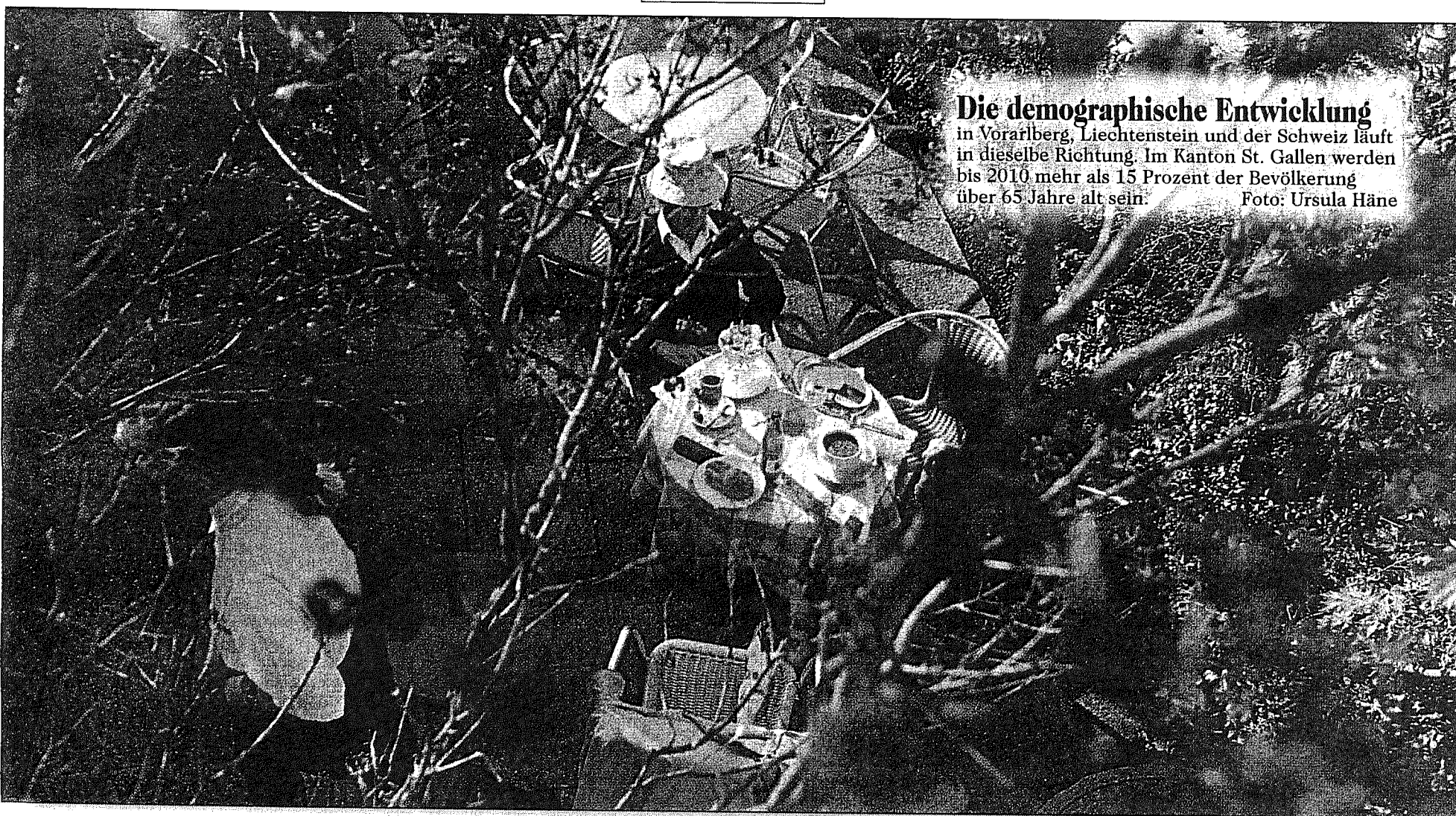




Die demographische Entwicklung
in Vorarlberg, Liechtenstein und der Schweiz läuft in dieselbe Richtung. Im Kanton St. Gallen werden bis 2010 mehr als 15 Prozent der Bevölkerung über 65 Jahre alt sein. Foto: Ursula Häne

„Junge Alte“ – Gruppe mit Zukunft

Immer mehr ältere Menschen in der Euregio: Interview mit dem Soziologieprofessor Peter Gross

VON EVA NIETLISPACH JAEGER

Der Anteil der älteren Menschen an der Gesamtbevölkerung wird immer größer. Was bedeutet dies für die Euregio Bodensee? Peter Gross, Professor für Soziologie an der Universität St. Gallen, gibt die Devise „Pro Senectute, pro Regione“ aus und plädiert für mehr grenzüberschreitende Aktivitäten älterer Menschen. Grenzüberschreitend könnten nach seiner Ansicht auch die Lösungen künftiger Alters-Probleme sein.

Die Gesellschaften westlicher Industrieländer vergreisen. Wird diese Entwicklung mit allen ihren Konsequenzen genügend beachtet?

Peter Gross: In der Tat verläuft auch in der Euregio Bodensee die demographische Entwicklung ähnlich. Diese Gemeinsamkeit sprengt die Grenzen und andere räumliche Koordinaten. Dies ist uns vielleicht zu wenig bewußt. Wird nämlich über die Regionen und ihre Formungen diskutiert, stehen kulturelle Differenzen und unterschiedliche räumliche Dispositive im Vordergrund. So wissen vor allem die Geographen und Kulturwissenschaftler zu den Regionen viel zu sagen. Mir scheint hingegen, daß das soziologische Gefüge und die sozialen Lebensmuster von ausschlaggebender Bedeutung für die Architektur der Regionen und damit auch der Euregio Bodensee sind. Eine der wichtigen sozialen Gemeinsamkeiten ist, daß der Anteil der älteren Menschen an der Gesamtbevölkerung in der ganzen Euregio zunimmt.

Was bedeutet das für die Euregio?

Gross: Einmal, daß mit zunehmendem Anteil an älteren Menschen ein machtvoll politisches und ökonomisches Potential entsteht, worauf sich Politik und Wirtschaft wohl noch zu wenig eingestellt haben. Zweitens wird vor allem das Potential der sogenannten „jungen Alten“, also die Gruppe der 55- bis 65jährigen, zunehmen; un-



Es ist zu wünschen, daß sich in der Euregio Schulter-schulter auf der menschlichen Ebene bilden.

PETER GROSS,
SOZIOLOGE

ter anderem als Folge der zunehmenden Frühpensionierungen, insbesondere in den nicht-schweizerischen Gebieten.

Welche Rolle kommt diesen „jungen Alten“ zu?

Gross: Kleine Länder wie die Schweiz oder Liechtenstein müssen ihre Kleinheit durch hohe Beweglichkeit kompensieren. Die jungen Alten sind besonders geeignet, nicht nur im Internet, sondern mit ihrer ganzen Person diese neue Beweglichkeit zu verkörpern, die dann einen „sozialen Kitt zwischen den Regionen“ stiftet.

Alte Menschen sollen also vermehrt grenzüberschreitend miteinander Kontakt haben?

Gross: Obschon die Probleme in Vorarlberg, Liechtenstein und der Ostschweiz ähnlich sind, gibt es in der Euregio

leider nur berufs- und betriebs-bezogene sowie kulturelle und politische Zusammenkünfte und Aktivitäten. Auch der kürzlich erschienene voluminöse „eidgenössische Bericht zum Altern in der Schweiz“ enthält sich, außer einem Verweis auf Alterswohnformen im Ausland, jeglicher Bemerkung zur europäischen Situation.

Es ist zu wünschen und auch abzusehen, daß sich neue Schulter-schulter auf der menschlich-sozialen Ebene bilden. Erste internationale Kontakte der „ASS“, der „Aktiven Senioren und Seniorinnen der Stadt St. Gallen“, finden gerade statt. Zwischen den sozialen Kreisen muß eine Art Rotationskultur entstehen. Pro Senectute, pro Regione – das wäre eine Devise mit Zukunft.

Bisher ist es den älteren Menschen in Vorarlberg wie in Liechtenstein und der Ostschweiz vergleichsweise gut gegangen – dank eines erfolgreichen Mixes zwischen Marktwirtschaft und Wohlfahrtsstaat. Dieser scheint in der ganzen Region gefährdet.

Gross: Die neuen Fragen erfordern das Nachdenken über neue Lösungen. Neue Lösungen könnten auch grenzüberschreitende Lösungen sein. Die Lebensarbeitszeit wird in Zukunft vermutlich noch kürzer. Dadurch treten nicht nur neue Konsum- und Freizeit-, sondern überhaupt neuartige Handlungschancen auf, die auch neue Gefäße brauchen.

Wie sieht ein mögliches Zukunftsszenario aus?

Gross: Es gibt zwar in der Möglichkeitsgesellschaft kein Copyright für eine Zukunft.

Insofern freilich die Alten von morgen schon heute leben, ist eigentlich wenig so sicher wie die genannte demographische Entwicklung.

Verkürzt sich die Lebensarbeitszeit weiter und wird die Finanzierung der Renten sowie Alters- und Hinterbliebenenversicherung schwieriger, werden sich meines Erachtens neuartige interregionale Kooperations-, Tausch- und Hilfsringe innerhalb und auch zwischen den Generationen einspielen; nicht zuletzt mit Hilfe der neuen Informationstechnologien.

Statt eines Krieges zwischen den Generationen, wie das gelegentlich befürchtet wird, erwarte ich eher eine Verwischung, ein Unsichtbarwerden der Jahrringe. Der maßgebliche und langfristig existenzgefährdende Konflikt wird sich zwischen jenen, die Arbeit haben, und jenen, die keine Arbeit haben, ergeben. Die Frage ist dann, auf welche Seite sich jene schlagen, die über vergleichsweise hohe Renten und Pensionen verfügen.

Ältere Menschen sind oft toleranter und sensibler als Jüngere. Vielleicht wird einmal die ältere Generation Solidaritätsbeiträge an die Jüngeren zahlen, oder sich als Dienstleister zur Verfügung stellen und somit gleichzeitig eine neue Sinn-erfüllung finden.

Der gesellschaftlichen Desintegration läßt sich durch innovative Ideen entgegenwirken. Das Interesse am internationalen Geschehen steigt, so der eidgenössische Bericht, mit dem Alter sogar stetig an. Warum sollte sich die ältere Generation dementsprechend nicht stärker an der Euregio beteiligen?

Immer mehr Hochbetagte in der Euregio

Der Anteil hochbetagter Menschen nimmt auch in der Euregio überdurchschnittlich zu. Doch gibt es regionale Unterschiede. Genaue Vergleiche sind freilich schwierig, denn die Datenlage und die Erhebungsmethoden in den einzelnen Regionen sind unterschiedlich.

Liechtenstein, vorsicht! Gen. auf eine Prognose, nachdem frühere Zukunftsschätzungen durch die Realität arg desavouiert wurden. „Eine Prognose zu stellen, ist äußerst schwierig“, sagt Mario Schädler vom Amt für Volkswirtschaft. „Wir sind ein kleines Land. Schon geringe Einflüsse können sich in der Statistik unverhältnismäßig stark bemerkbar machen.“ Sicher ist: Ende 1995 machte der Anteil der über 65jährigen mit 3188 Menschen rund 10 Prozent der Gesamtbevölkerung (30.923) Liechtensteins aus – ein vergleichsweise tiefer Anteil: Im Kanton St. Gallen liegt der Anteil bei gut 14 Prozent.

Dieser Anteil werde im Kanton St. Gallen bis ins Jahr 2010 auf rund 15,5 Prozent steigen, schätzen hier die amtlichen Prognostiker. Während die Gesamtbevölkerung in diesem Zeitrahmen um rund 10 Prozent wachsen wird, nimmt die über 65jährige Bevölkerung zwischen 15 und 20 Prozent, die über 80jährigen gar zwischen 25 und 30 Prozent zu. Das heißt: Im Kanton St. Gallen werden im Jahr 2010 rund 4000 Hochbetagte mehr leben als heute.

Im Kanton Appenzell Außerrhoden gibt es nur Schätzungen für das Mittel- und Vorderland. Es wird davon ausgegangen, daß die Gesamtbevölkerung leicht abgeschwächt weiterwachsen wird. (Zwischen 1980 und 1990 wuchs sie um rund neun Prozent.) Der Anteil der über 65jährigen wird gemäß diesen Schätzungen nur geringfügig zunehmen.

Etwas anders sieht das Bild in Vorarlberg aus: Die Schätzungen umfassen den Zeitraum bis zum Jahr 2030. Die Bevölkerung wird dann um ein Drittel größer sein als 1989. Der Anteil der älteren Bevölkerung betrug 1989 15,2 Prozent und wächst bis 2015 auf 21 beziehungsweise bis 2030 auf 27 Prozent. Dabei nimmt auch in Vorarlberg die Gruppe der Hochbetagten überdurchschnittlich zu. Dennoch wird die Bevölkerung Vorarlbergs auch in Zukunft „jünger“ bleiben als der österreichische Durchschnitt.

EVA NIETLISPACH JAEGER

INHALTSVERZEICHNIS

Absicherung

Wichtiger als die Frage, wie sich die Wirtschaft auf die Zielgruppe der Senioren einstellt, ist für Landwirt Peter



Altenkonzept

Mit der Erarbeitung eines Geriatriekonzeptes hat Vorarlberg frühzeitig auf das



Wettbewerb

Für mehr Markt und mehr unternehmerisches Denken in der Altenbetreuung tritt der



Aktives Alter

Auf aktive Senioren setzt die ambulante Altershilfe in Vaduz.